

Zeitschrift: Jahrbuch / Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (2008)

Artikel: Das kleine Wunder am Wegrand : Krattiger Vogel-Kinderstube. Blick in eine phantastische Mikrowelt
Autor: Hofmann, Heini
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096017>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das kleine Wunder am Wegrand

Krattiger Vogel-Kinderstube: Blick in eine phantastische Mikrowelt

Wir beobachten und bewundern sie Jahr für Jahr, die emsig für ihre Jungen Futter eintragenden Vögeltern; doch sind wir uns bewusst, was sich da alles abspielt? Ein Beispiel aus Krattigen am Thunersee lehrt uns das Staunen.

Legionen von Jungvögeln werden jedes Jahr von eifrigen Eltern aufgezogen, unter vollem Einsatz ihrer Kräfte und unter Missachtung der eigenen Bedürfnisse – eine fast übertierliche Leistung. Doch der Gefahren lauern so viele, dass nur wenige der aufopfernd grossgezogenen Nachkommen überleben. Doch trotz diesen unbarmherzigen Gesetzen der Natur vollzieht sich das verborgene Schauspiel Jahr für Jahr von neuem. Schauen wir uns zwei Beispiele – ein der Norm entsprechendes und ein wohl einmalig aussergewöhnliches – etwas näher an:



Ein Blaumeisen-Eilein wiegt gut ein Gramm; das Gelege mehr als die Vogelmutter.

Backstage bei Blaumeisen

Weil Baumhöhlen in unserer ausgeräumten Landschaft selten sind, weichen Meisen gerne in Nistkästen aus. Die Spezialanfertigung des Ornithologen und Tierfotografen Gunther Klenk aus Krattigen am Thunersee erlaubt uns den nicht alltäglichen Einblick in eine solche Kinderstube.

Ursprünglich war die Blaumeise ein Waldvogel mit mehr Affinität zum Laub- als zum Nadelgehölz. Heute trifft man sie auch in der Nähe des Menschen, in Obstkulturen, Parks und Gärten an. Sie bewohnt die ganze Schweiz, steigt jedoch kaum über die Montanstufe und ist vor allem in den Ostalpen nur spärlich verbreitet. Der Gesamtbestand dürfte rund eine Viertelmillion Brutpaare betragen.

Aufopfernde Aufzucht

Blaumeisen sind kleine, adrette, quirlige und bloss gut zehn Gramm schwere Federbällchen – aber grossartige Eltern! Eine, oder wenns schief läuft, gelegentlich zwei Bruten ziehen sie gross, und mit was für Engagement! Bereits im Februar, wenn an sonnigen Tagen erstmals ihr trillerndes Lied ertönt, beginnt die Suche nach einer geeigneten Nistmöglichkeit.

Im April legt dann das Weibchen in die mit Moos, Tierhaaren und Federchen gepolsterte Nestmulde 6 bis 15 bloss 1,3 Gramm leichte Eilein mit roten Punkten und Flecken. Jüngste Untersuchungen ergaben, dass die Intensität dieser Sprenkelung auf den Gesundheitszustand des Weibchens rückschliessen lasse. Nach 13 bis 15 Tagen Brutdauer schlüpfen die winzigen, nackten Wesen. Im vorliegenden Fall umfasste das Gelege 9 Eilein, aus denen 8 Junge schlüpften.

Was sich in den 19 bis 20 Tagen Nestlingsdauer in diesem engen, finstern Verlies der Kastenhöhle abspielt, ist schlicht ergreifend: Nonstopp alle zwei bis drei Minuten, und dies ohne Mittagspause, schleppen die Altvögel Futter an, vorwiegend Raupen. Solange die Jungvögel noch ganz klein sind, übergibt das Männchen das gesammelte Insektenfutter meist dem Weibchen zur Verteilung.



In den ersten Tagen sind die Jungvögel noch blind, nackt und unbefiedert.

Engste Verhältnisse

Mit zunehmendem Alter wird die Fütterung ein nachgerade stürmisches Ereignis, indem die Jungen mit weit geöffnetem Sperrachen und lauten Bettelrufen auf die Altvögel einstürmen. Man staunt, dass es bei solchem Wirrwarr noch möglich ist, die Übersicht für eine gleichmässige Futterzuteilung zu behalten.

Peinlich exakt halten es die Elternvögel auch mit der Reinhaltung des Nestes. Sie achten nach der Fütterung darauf, ob ein Jungvogel das Hinterteil hebt, nehmen den weissen Kottropfen mit dem Schnabel weg und tragen ihn raus. So sich ein solcher noch am Nestboden befindet, «taucht» der Altvogel mit fast schwimmenden Flügelbewegungen unter die Jungschar und holt ihn herauf; denn die Jungen sollen ja sauber und gesund aufwachsen.



Das Nest wird sauber gehalten durch eifriges Austragen der Kottropfen.

Schliesslich beginnen die Jungvögel, sich im Gebrauch der Flügel zu üben, und das alles in batterieähnlich engsten Verhältnissen! Dann folgt der grosse Tag des gestaffelten Ausfliegens – in die «goldene» Freiheit, wo der unbarmherzige Überlebenskampf auf sie wartet, den nur wenige von ihnen bestehen werden...

Fehlleistung oder Altruismus?

Nach diesem Blaumeisen-Beispiel einer normalen Vogelbrut nun ein ganz anderer, exzentrischer und aussergewöhnlich selten eintretender Fall einer artübergreifenden Hilfeleistung während der Jungenaufzucht zwischen recht unterschiedlichen Vögeln, nämlich ein Amselmännchen, das sich um junge Rotschwänzchen kümmert.

Wir Menschen sind natürlich geneigt, darin eine altruistische Leistung zu sehen; die Biologie interpretiert dies allerdings etwas nüchterner und unromantischer, nämlich als fehlgeleitetes Verhalten. Nun, überraschen und erstauen vermag dies so oder so!



Das Füttern der noch kleinen, nackten Schreihäse bedeutet Dauerstress.

Die Natur kann bekanntlich knallhart und – gemessen an menschlichen Maßstäben – grausam sein, wenn man zum Beispiel an Infantizid (Kindstötungen) durch Bärenväter oder Schimpansenmütter denkt. Es gibt aber auch das Gegenteil von Rabeneltern. Ausgerechnet am Haus des gleichen Ornithologen und Tierfotografen in Krattigen spielte sich solch ein unglaublicher Fall von tierlicher «Selbstlosigkeit» ab, weshalb dieser fotografisch dokumentiert ist.



Ein Wunder, wie trotz Wirrwarr alle zu ihrer Ration Futter kommen.

Rotschwänzchen-Brut

Auf einem Querbalken am Vordach fand ein Rotschwänzchenpaar einen idealen Nistplatz – wettergeschützt und für kletternde Raubfeinde unerreichbar. Alles nahm seinen gewohnten Gang: Nestbau, Eiablage, Brüten. Doch dann ergab es sich, dass auch ein Amselpaar diese Wohnlage als ideal taxierte. Auf demselben Balken, in rund einem Meter Abstand, baute auch es ein Nest – und begann mit dem Brutgeschäft (welch übles Wort für eine hehre Sache!).

Trotz dieser räumlichen Nähe kam es nicht zur Rivalität. Die kleineren Rotschwänzchen wären den grösseren Amseln wohl auch nicht gewachsen gewesen, ganz abgesehen davon, dass sie jetzt die Futterbeschaffung fürs Stopfen der hungrigen Sperrachen – ihre Jungen waren mittlerweile geschlüpft – voll in Anspruch nahm.

Bei den Amseln, die im Brutfahrplan zwei Wochen später dran waren, herrschte noch Ruhe. Das Weibchen sass auf den Eiern und das Männchen sang morgens und abends schöne Lieder, was aber nicht seine Vollbeschäftigung sein konnte. Deshalb begann er sich für die Nachbarsbrut zu interessieren und kam dabei – menschlich interpretiert – auf die Idee, jetzt schon etwas zu üben, was er in paar Tagen bei sich zu Hause ohnehin tun müsste.



Die jungen Rotschwänzchen werden abwechselungsweise von den eigenen Eltern gefüttert, wie dies der Norm entspricht.



Zwischendurch füttert aber auch – als Zweitvater sozusagen – das Amselmännchen die hungrigen Rotschwänzchen.

Amsel als Ammenvogel

Also holte der Amselvater Futter, brachte es aber nicht seinem Weibchen – dieses machte hin und wieder selber kurze Futterausflüge – sondern näherte sich damit der Rotschwänzchenbrut, was bei den Nestlingen dort lauthalses Betteln auslöste, worauf er die fremden Jungen zu füttern begann.

Fortan wurden die jungen Rotschwänzchen von ihren beiden Eltern und dem fremden Amselvater abwechselungsweise mit Futter versorgt, von letzterem sogar mit grösseren Portionen, so dass sie rascher als üblich wuchsen. Nachdem die Rotschwänzchen flügge geworden, blieben die Amseln allein zurück. Doch ihnen war das Glück weniger hold; denn als ihre Jungen schlüpften, holten sie die Elstern...

So sind denn Freud und Leid in der Natur oft sehr nahe beieinander; doch obschon sich vieles davon in unserer unmittelbaren Nähe abspielt, nehmen wir diese kleinen Wunder und Tragödien am Wegrand meist gar nicht wahr.

Alle Bilder: Gunther Klenk